

FREMDSPRACHEN LERNEN IN ÖSTERREICH

in Kindergarten, Schule und Universität

Berichte – Wünsche - Visionen

Freitag, 20. April 2007, Minoritenplatz 5, 1010 Wien, Audienzsaal des
Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur und
Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung

Veranstalter:

Bundesverband der Elternvereinigungen an mittleren und höheren Schulen Österreichs
Österreichischer Verband der Elternvereine an öffentlichen Pflichtschulen .- Dachverband
Verband der Elternvereine an den höheren und mittleren Schulen Wiens

Seit dem Jahr 2004 sind die Elternverbände auch in die Arbeit des österreichischen Sprachenkomitees eingebunden. So lag es nahe, eine Bilanz des österreichischen Sprachunterrichtes – besonders aus der Sicht der Betroffenen – zu sammeln und den Verantwortlichen in allen Instanzen des Bildungswesens zu präsentieren.

Doch nicht nur Repräsentant/innen des Bildungssystems bewiesen, dass die Thematik bedeutend ist, da dem Europarat im Mai ein Konzept im Rahmen der „Language Education Policy Profiles“ (LEPP) vorgelegt wird, in dem auf dem *status quo* aufgebaut werden muss. Das Interesse und Engagement zu diesem Thema war überwältigend. 175 Personen füllten den repräsentativen Audienzsaal der Bundesministerien für Kunst und Kultur, Wissenschaft und Forschung.

Vertreter/innen aus allen beteiligten Gruppen: Eltern, Lehrer/innen, Schüler/innen. Direktoren und Native Speaker aus sieben Bundesländern nahmen an der Veranstaltung teil und viele konnten auch Berichte, Wünsche und Visionen einfließen lassen. Der knappen Zeitressourcen wegen werden auch schriftliche Stellungnahmen dem Bericht angeschlossen.

Moderation: Dagmar Heindler (ÖSZ)

Begrüßung:

Claudia Schmied- BM für Unterricht, Kunst und Kultur - eröffnet die Enquete und betont ihre Maxime „Betroffene zu Beteiligten“ zu machen. Sie äußert sich erfreut über die Initiative der Elternvertreter/innen und erklärt die Bereitschaft des Ressorts, konkrete Anregungen aufzugreifen und in die Praxis umzusetzen:

Die drei Säulen der Schulpartnerschaft Eltern - Lehrer - Schüler erhalten durch ihre Unterstützung eine „vierte und im Wissenschaftsminister Hahn eine fünfte Säule“.

Als Kraftquelle muss „Bildung, Innovation, Kunst, Kultur und Kreativität gemeinsam gedacht“ und spartenübergreifend erarbeitet werden.

Sprachenkompetenz weiterzuentwickeln ist ein gemeinsamer Prozess.

Johannes Hahn- BM für Wissenschaft und Forschung - schließt sich in seinen Eröffnungsworten seiner Vorrednerin an und betont die gute Zusammenarbeit der beiden Ministerien.

Er begrüßt die Initiative „Lebenslanges Lernen (LLL-Live Long Learning)“, die vor kurzem in die Tat umgesetzt wurde. Schon seit 15 Jahren nahmen über 42.000 österreichische Teilnehmer/innen am europäischen Erasmusprogramm teil, um andere Kulturen, Sprachen und Ethnien kennen zu lernen. Die Tendenz ist steigend. Sprachenerwerb ist eine friedensstiftende Maßnahme. Im Jahr der Sprache 2001 wurden an österreichischen Universitäten Sprachzentren initiiert, die sehr erfolgreich arbeiten.

Thematische Einführung:

Christine Krawarik – Elternvertreterin:

Im Mai 2007 erfolgt eine Bestandsaufnahme des Europarates zum Sprachenunterricht in Österreich mit dem Ziel Informationen zu sammeln und auszutauschen, die Vernetzung der Schulen in Bezug auf Sprachenunterricht zu verstärken. Dies ist auch mit ein Grund, diese Sprachenenquete zu diesem Zeitpunkt abzuhalten. Die bei dieser Veranstaltung erarbeiteten Wünsche, Ideen und Vorstellungen werden in den Zustandsbericht einfließen.

Anton Dobart – Leiter der Sektion I im BMUKK:

Das hohe Engagement der Elternvereinigungen für den Spracherwerb in der Schule war ausschlaggebend für die Initiative zu dieser Sprachenenquete. Im europäischen Öffnungsprozess ist schulischer Spracherwerb und Austausch gefordert.

In Graz besteht ein Sprachenkompetenzzentrum mit 32 europäischen Teilnehmerstaaten. Lebenslanges Sprachenlernen mit herzeigbarer Qualität und überprüfbaren, austauschbaren Standards ist ein Muss. Ein „Language Profiling Process“ vom Kindergarten über Schule bis zur Erwachsenenbildung ist die Zukunft.

Es ist wichtig ein Signal zu setzen und öffentlichen Druck zu erzeugen, damit Spracherwerb zum unverzichtbaren Element zeitgemäßer Bildung wird.

Die Leiterin des Sprachkompetenzzentrums Dagmar Heindler stellt das erste Podium vor, das sich der frühen Spracherziehung und den Sprachen der Nachbarländer im österreichischen Bildungssystem widmet.

Podiumsgespräch I: Frühes Sprachenlernen

Moderation: Maria Felberbauer- PÄDAK der ERZDIÖZESSE WIEN

Vorschulische Erziehung spielt eine besondere Rolle für die Lernfähigkeit der Schüler/innen. Lernen beginnt bei den „Kleinen“. Bereits 2003 gab es eine Grundsatzerklärung der Europäischen Kommission, die forderte neben der Muttersprache zwei weitere Sprachen von klein an zu lernen. Mit dem Spracherwerb wird auch schon früh eine positive Einstellung anderen Kulturen gegenüber im Lernprozess erreicht.

Im Schulbetrieb sind gut ausgebildete Lehrkräfte in kleinen Klassen mit geeignetem Unterrichtsmaterial und anfangs bei geringer Stundenzahl einzusetzen.

In Österreichs Volksschulen gibt es seit dem Jahr 1983 den verpflichtenden Fremdsprachenunterricht mit je einer Stunde in der 3. und 4. Klasse.

Ab dem Jahr 2002/03 wurde der Fremdsprachenunterricht erweitert und beginnt ab der 1. Klasse Grundschule in kurzen Einheiten, ohne schriftliche Arbeiten.

Im vorschulischen Fremdspracherwerb werden andere pädagogische Konzepte eingesetzt. Etwa nach der programmatischen Feststellung eines Tiroler Kindergartenkinds: „...nein, wir lernen nicht englisch, wir tun es“.

In Wien werden zurzeit etwa 500 Kindergärtner/innen für den Englischunterricht ausgebildet. Von den 361 Kindergärten in Wien erfolgt in 250 aktiver Fremdsprachenunterricht.

Edith Mühlgaszner –LSR Burgenland

Landesschulinspektorin Mühlgaszner stellt die Lösungsansätze des Burgenlandes zum frühen Sprachenlernen vor. Dort ist die Mehrsprachigkeit von kroatischen, ungarischen und romanesprechenden Bürger/innen als Minderheitenrecht verankert. Die Minderheitsvolksgruppen leben verstreut im gesamten Bundesland. Schon im Kindergarten kann an jedem Standort eine Volksgruppensprache eingefordert werden, falls sie dort nicht bereits gesprochen und unterrichtet wird. Bei der Volkszählung 1991 gab es im gesamten Bundesland nur vier Gemeinden, in denen niemand Kroatisch, Ungarisch oder Romanes sprach. Die Volksgruppensprache kann vom Kindergarten bis zur Matura eingefordert werden. Falls Eltern im autochthonen Siedlungsgebiet keinen bilingualen Unterricht möchten,

können sie jedoch ihre Kinder abmelden. Probleme gibt es manchmal nur bei den Eröffnungszahlen und den Rahmenbedingungen.

In Kindergarten und Volksschule muss die zweisprachige Befähigung der Kindergärtner/innen bzw. Volksschullehrer/innen nachgewiesen werden. Grundsätzlich unterrichtet eine Pädagogin/ein Pädagoge abwechselnd in beiden Sprachen, im Kindergarten werden für Gruppen, die von einsprachigen Kindergartenpädagog/innen geleitet werden, Assistenzkindergärtner/innen beigelegt.

Die Situation im Hauptschulbereich ist eine etwas andere. Die Kontinuität der Zweisprachigkeit ist auch im autochthonen Siedlungsgebiet nicht gegeben. In diesem Bereich müssen die Eltern ihre Kinder zur Zweitsprache anmelden.

Das Siedlungsgebiet der Roma ist relativ klein. Für den Sprachenunterricht in Romanes gibt es noch keine ausgebildeten Lehrkräfte. Die Universität Graz schult aber Angehörige der Volksgruppe der Roma für den schulischen Einsatz. Für sie gibt es besondere Modelle im Regelschulwesen.

Das Angebot von Volksgruppensprachen in weiterführenden Schulen ist nur schwer realisierbar, da die Aufteilung auf viele Fachbereiche erfolgt und die Schüler/innenzahlen sinken.

In Oberwart gibt es ein zweisprachiges Gymnasium. Dort wird ab der ersten Klasse bis zur Matura je eine Klasse mit Deutsch/Kroatisch oder Deutsch/Ungarisch als Unterrichtssprache geführt.

In der Erwachsenenbildung bieten die Volkshochschulen Sprachkurse für Eltern an. Dort können die Eltern die Fremdsprache erlernen, die ihre Kinder in der Schule lernen.

Die Nahtstellenproblematik erweist sich auch im Burgenland als schwierig.

Renate Steger –Kindergärten, NÖ

Renate Steger kann über die Bemühungen des Landes Niederösterreich berichten, in Kindergärten Mehrsprachigkeit zu fördern.

Fremdsprachenlernen sollte möglichst früh beginnen. Das Bundesland setzt deshalb drei Schwerpunkte im Kindergartenbereich:

In den Kindergärten in den Grenzgebieten wird neben Deutsch auch Tschechisch oder Slowakisch gesprochen. Dazu werden Native Speakers herangezogen.

Dieses erfolgreiche Konzept wird in der Volksschule als Spracheninitiative fortgeführt. Die Native Speakers aus den Kindergärten vermitteln dort den Schüler/innen Kenntnisse in den Grenzsprachen.

Interkulturelle Pädagogik bildet den zweiten Schwerpunkt. Kindergartenkinder mit und ohne Migrationshintergrund lernen Fremdsprachen, um ein Kennenlernen anderer Ethnien und eine positive Einstellung zu anderen Kulturen möglichst früh und ohne Vorurteile zu fördern.

Der dritte Schwerpunkt liegt im Englischunterricht. Derzeit wird in 100 Kindergärten in Niederösterreich Englisch unterrichtet. Ab September 2007 wird dies in allen niederösterreichischen Kindergärten geschehen. Wo es keine in der englischen Sprache ausgebildeten Kindergärtner/innen gibt, werden native speakers herangezogen. Die Fremdspracheneinheiten werden spielerisch und integrativ ins Alltagsgeschehen eingebunden.

Die Offenheit und Bereitschaft der Kinder sich in dieser Entwicklungsstufe mit neuen Sprachen auseinanderzusetzen, ist offensichtlich. Die Kinder sind stolz auf ihre erworbenen Fähigkeiten, singen Lieder in mehreren Sprachen und berichten stolz, in vier oder fünf Sprachen zumindest bis zehn zählen zu können.

Ferdinand Stefan – PÄDAK Klagenfurt

Ferdinand Stefan spricht als Vertreter der Pädagogischen Akademie in Klagenfurt und verweist auf die neuen Herausforderungen an diese Bildungsstätten.

Die Ausbildung der Pflichtschullehrer in Fremdsprachen an der PÄDAK Klagenfurt erfolgt derzeit nur in Englisch und mit einer geringen Anzahl an Stundeneinheiten. Hier bestünde dringender Handlungsbedarf. Weiters wäre zu überdenken, wie gut und in welchem Ausmaß Englisch als Hauptfremdsprache unterrichtet werden soll. Vielleicht wäre es vorteilhaft eine

funktionale Mehrsprachigkeit anstatt einer echten Zweisprachigkeit mit anderen Sprachen als nur Englisch und Deutsch zu fördern.

In Klagenfurt gibt es ein slowenisches Gymnasium. Hier wird abwechselnd in Deutsch, Englisch und Slowenisch unterrichtet.

Ab Herbst 2007 wird in Klagenfurt ein Zentrum für Mehrsprachigkeit und Interkulturelles Lernen eingerichtet.

Ein neues Projekt gibt es auch in Englisch für Lehrkräfte in Südtirol.

Publikum: Erfahrungen, Fragen, Anregungen, Wünsche

In der offenen Diskussionsrunde gibt es die unterschiedlichsten Anregungen, Erfahrungen und Wünsche aus allen Bereichen und von Vertreter/innen aller Schulpartner.

Einig ist man in der Auffassung, dass es von Vorteil wäre, von klein auf zwei Sprachen zu erlernen. Dies ist aber eher noch die Ausnahme, denn der Regelfall. Besonders in Wien liegt die Mehrsprachigkeit auf der Straße. Es gäbe genug Lehrer/innen die muttersprachlich Türkisch oder Serbokroatisch vermitteln können. Kinder mit Migrationshintergrund sollten zuerst ihre Muttersprache gut beherrschen lernen, um dann auch in der Zweitsprache firm werden zu können.

Eine andere Fremdsprache als Englisch zu erlernen, ist oft nur auf Privatinitiative und durch Kostenersatz durch die Eltern möglich. So ist das Europagymnasium in Prag kein öffentliches Gymnasium sondern eine Privatschule.

Besonders problematisch ist die Situation in ländlichen Gebieten. So meinte die Elternvereinsvertreterin der HS Birkfeld: „Woher sollen wir Native Speakers hernehmen? Und wenn wir sie haben, müssen die Eltern sie bezahlen.“

Die Frage der mangelnden Ressourcen und der Förderung an und von native speakers oder qualifizierten Assistenzlehrern ist neben der mangelnden öffentlichen Finanzierung ein Schwerpunktsthema in der Diskussion.

Einen Ansatz zur Intensivierung der Fremdsprachenausbildung wird in der Ausbildung der Wiener Kindergärtner/innen und Volksschullehrer/innen in Englisch gelegt. Etwa 500 Wiener Kindergärtner/innen waren in England oder Irland, um Englisch zu erleben.

Kindergärtner/innen und Volksschullehrer/innen werden gemeinsam im Team ausgebildet, um die Nahtstellenproblematik zwischen Kindergarten und Schule zu verbessern.

Das „Begreifen“ der Fremdsprache mit allen Sinnen wird im Kindergarten in den alltäglichen Ablauf eingebaut.

Für die Lehrerausbildung wird vom Vertreter des PI des Bundes ein verpflichtendes Auslandssemester eingefordert.

Besonders problematisch sieht der Elternvertreter des Slowenischen Gymnasiums in Klagenfurt die Situation im zweisprachigen Bereich in Kärnten. Das slowenische Gymnasium in Klagenfurt unterscheidet sich von dem minderheitssprachlichen in Oberwart dadurch, dass die Eltern ihre Kinder zum bilingualen Unterricht anmelden und nicht wie im Burgenland abmelden müssen, falls sie keinen bilingualen Unterricht wünschen. Politisch scheint die Zweisprachigkeit hier nicht durchsetzbar und ist nur durch private Initiativen durchführbar.

Doch auch in Oberwart gibt es einen Ressourcenmangel. Oberwart ist ein Schmelztiegel für Sprachen. Es wird Romanes, Kroatisch, Ungarisch und Deutsch gesprochen. Dringend werden jedoch mehr Ressourcen gebraucht.

Die Frage, wieso es eine Stundenkontingenterhöhungen für Hauptschulen mit musikalischem oder sportlichem Schwerpunkt gibt, aber nicht für Sprachhauptschulen, unterstreicht die Thematik der fehlenden finanziellen Ressourcen.

Die Nahtstellenproblematik steht auch immer wieder im Mittelpunkt der Diskussion.

Ein Elternvertreter des Militärgymnasiums Wiener Neustadt fokussiert dies am Beispiel dieser Schule. Ab der 5. Schulstufe gibt es hier Spanisch, Russisch und Englisch. Die

Nahtstellen- und Übertrittsproblematik in andere Schulen ist jedoch groß und sollte dringend verändert werden. Auch die Funktionalität der Schulbildung in Hinsicht auf den Praxisbezug wäre zu überdenken. „Der Maturant weiß viele Details, hat aber von nichts eine Ahnung“.

Der Diskurs über eine funktionale Mehrsprachigkeit gegenüber einer perfekten Zweisprachigkeit geht in keine einheitliche Richtung.

Maria Felberbauer von der Pädagogischen Hochschule der Erzdiözese Wien fasst die Anregungen und Forderungen zusammen. Der Wunsch nach Erweiterung des Sprachenangebotes, nach verstärktem Einsatz von Native Speakern und Assistenzlehrer/innen steht für die Teilnehmer/innen im Vordergrund. Je früher Fremdsprachenlernen ansetzt, desto besser sind die Erfolge. Fremdsprachen müssen nicht unbedingt immer bis zur Perfektion erlernt werden, oft ist ein funktional anwendbares Fremdsprachenwissen zielführend. Sprachenkompetenz ist ein wichtiger Bestandteil der Bildung und Ausbildung unserer Kinder. Deshalb sollte ein Sprachenportfolio bereits für die Grundschule entwickelt werden.

Schulpartnerschaft im Gespräch:

Interview von Frau Dr. Dagmar Heindler mit Mag. Heidrun Strohmeier – Leiterin der Sektion V im BMUKK

Viele Themen zum Bereich Schule werden von den Elternvereinigungen in den Blick der Öffentlichkeit gerückt, eingefordert und im Schulalltag umgesetzt. Das Frühwarnsystem ist ein Beispiel, ebenso die Forderung nach stärkerer individueller Förderung der Schüler/innen oder Orientierung an den Ergebnissen diverser Umfragen der Elternverbände zu anstehenden Problemen.

Der Zusammenhang zwischen der Schulautonomie und einer Verstärkung der Eigenverantwortung der Schulpartner ist in der Praxis deutlich wahrnehmbar. Das zeigen zum Beispiel die in vielen Schulen gemeinsam ausgearbeitete Verhaltensvereinbarungen.

Auch im Regierungsprogramm ist die Stärkung der Schulpartnerschaft verankert.

Die Gespräche mit den Eltern im Rahmen des Elternbeirates und der Dialog der Schulpartner im Schulpartnertag sind wertvolle Impulse. Der „Fairness Award“ ist nach dem Erfolg im ersten Jahr wieder als Zeichen für die positiven Resultate gelebter Schulpartnerschaft und einer Stärkung der Schuldemokratie ausgelobt worden.

Podium II: Fremdsprachen in den weiterführenden Schulen

Moderation: **Rudolf de Cillia – Universität Wien**

Die Podiumsdiskussion zum Sprachenunterricht an höheren Schulen wird von Rudolf de Cillia vom Institut für Sprachwissenschaften der Universität Wien moderiert. Um die Diskussion zu strukturieren, wird sie in zwei thematische Blöcke geteilt:

- „Bilinguale Schulen/Fremdsprache als Arbeitssprache“, Einsatz von native speakers und finanzielle Beteiligung der Eltern
- Lehrer/innenaus- und weiterbildung

Die Eltern wollen eine stärkere Förderung des bilingualen Unterrichts. Sach- und Fachunterricht sollten in der Fremdsprache ähnlich wie in den Minderheitssprachenschulen unterrichtet werden.

Aber es gibt viele offene Fragen: Wie bewerten wir den Einsatz von Native Speakers? Soll die Fremdsprache als Arbeitssprache verwendet werden oder sind bilinguale Schulmodelle zielführender? Besteht die Möglichkeit einer zweisprachigen Alphabetisierung bei Kindern mit Migrationshintergrund? Welchen Wert hat Englisch als Lingua Franca unserer Zeit?

Wie sieht es mit der Ausbildung und Weiterbildung der Lehrer/innen aus?

Martha Hafner – KMS Wendtstattgasse

Martha Hafner, Direktorin der Kooperativen Mittelschule Wendtstattgasse bilanziert den Schulversuch „bilinguale Schule“ in Wien sehr positiv. In der Vienna Bilingual School werden die Schüler/innen nach einem Orientierungsgespräch aufgenommen. Volksschule, Kooperative Mittelschule, Oberstufe, BHS und AHS arbeiten gemeinsam mit Deutsch und Englisch als gleichwertiger Unterrichtssprache. Immer mehr weiterführende Schulen sind an diesem Konzept interessiert, da dieses für die Wirtschaft maßgeschneidert sei.

Ein Drittel der Lehrer/innen sind „NEST“ Lehrer – Native English Speaking Teachers. Alle werden vom Stadtschulrat beschäftigt, ihre Bezahlung und die Anerkennung ihrer Qualifikationen ist allerdings alles andere als befriedigend.

Es ist nicht vorrangig, ob nur Native Speakers unterrichten, sondern wie gut die Lehrkräfte ausgebildet sind. Das Netzwerk bilingualer Schulen ist so gestaltet, dass auch geeignete Anschlussmöglichkeiten geboten werden können.

Karl Blüml – SSR Wien

Karl Blüml formuliert sein Statement aus der Sicht der Schulaufsicht. Eine perfekte Zweisprachigkeit ist eine große Bereicherung für die Schüler/innen. Die bilingualen Schulen stehen für dieses Konzept. Für viele Bereiche ist aber auch eine funktionale Mehrsprachigkeit ausreichend. In mehreren Schulen wird in den meisten Fächern bilingual unterrichtet. In manchen Schulen wird Englisch oder Französisch als Arbeitssprache verwendet. Oft wird ein Projekt in einer Fremdsprache abgewickelt.

Die Mehrsprachigkeitsförderung durch den SSRfW soll nach den Volksschulen eine Fortsetzung finden, sie ist aber nicht immer abgesichert. Günstig wären Freifächer in den 1./2. Sekundarklassen und eine Weiterführung etwa in Französisch; Italienisch oder Russisch in den 3. Klassen.

Leider sind die finanziellen Ressourcen beschränkt.

Kinder lernen dann eine Fremdsprache gut, wenn sie in ihrer Muttersprache gefestigt sind. Die Muttersprache muss zuerst gut entwickelt werden. Deshalb bietet der Stadtschulrat viele Kurse in der Muttersprache der Kinder mit Migrationshintergrund, etwa in Arabisch, Tschechisch, Bulgarisch, Serbisch, Polnisch, Kroatisch, Türkisch.... an.

Offensichtlich werden diese Angebote nicht ausreichend wahr- und angenommen.

Ferdinand Stefan – PÄDAK Klagenfurt

Bilingualer Unterricht erzielt ausgezeichnete Ergebnisse. Fremdsprache als Arbeitssprache ist ein hervorragendes Unterrichtsmedium und bisweilen der perfekten Zweisprachigkeit vorzuziehen. Die flächendeckende Einführung bilingualer Schulen ist vordergründig eine Geldfrage.

Herbert Schendl – Universität Wien

Die funktionale Mehrsprachigkeit ist eine Basis für den idealen Zustand der perfekten Zweisprachigkeit. Native Speakers sind eine ideale Ergänzung, wenn sie didaktisch ausgebildet sind.

Publikum: Erfahrungen, Fragen, Anregungen, Wünsche

Auch im Bereich der weiterführenden Schulen gibt es ähnliche Probleme, Anregungen, Wünsche wie im frühen Fremdspracherwerb in Kindergärten und Pflichtschulen.

Besonders vielfältig waren die Meldungen von Elternvertreter/innen, Schulleiter/innen, Lehrer/innen zur unbefriedigenden Situation der Sprachassistent/innen.

Es gibt eine große Nachfrage und ein geringes Angebot an qualifizierten „native speakers“, was sicher auch an der mangelnden Nostrifizierung ihrer akademischen Qualitäten und deren adäquaten finanziellen Abdeckung liegt. Ein Ressourcenpool für Native Speakers brächte mehr Einsatzmöglichkeiten, Verfügbarkeit und Ressourcen.

Der Vorsitzende des Vereins GIBS Support Association und die Direktorin der Grazer Bilingualen Schule stellt das Konzept dieser Schule vor. Die Schule wird bilingual in Deutsch

und Englisch geführt, in der 7. Klasse kommt Französisch als Arbeitssprache in Geschichte dazu. Wichtig wäre es den Fremdsprachenunterricht mit mehr praktischer Anwendbarkeit zu erfüllen. Englisch hat als Fremdsprache eine große Bedeutung. Ein großer Wunsch ist mehr Native Speakers als Assistenzlehrer/innen zur Verfügung zu haben. Eine Anerkennung und Abgeltung einer qualifizierten Ausbildung der Native Speakers ist gefordert, der Studienabschluss wird in Österreich oft nicht einmal als Maturaabschluss anerkannt.

Eine bilinguale Oberstufe wäre als Weiterführung wünschenswert.

Nicht nur die Anerkennung der Studienabschlüsse von native speakers ist gefordert, sondern auch die in Österreich erfolgten Abschlüsse der Schüler/innen von bilingualen Schulen, wie der LISA Linz. Hier besteht der dringende Wunsch den Abschluss mit dem Internationale Baccalaureat als österreichische Matura anzuerkennen

Ein wichtiges Thema sind auch die von Elternvereinen eingebrachten finanziellen Beiträge und die Dienstverhältnisse der native speakers.

So musste der Elterverein Villach einen eigenen Verein gründen, um Englisch als Arbeitssprache einsetzen zu können. Die Eltern bezahlen 50% des Aufwandes, derzeit im Jahr 230,- € für die Native Speakers mit Hochschulabschluss.

Ähnlich ergeht es den Eltern im BRG 14. Dort läuft das Projekt Englisch als Arbeitssprache seit sieben Jahren. Englischsprachige Assistenzlehrer/innen unterrichten mindestens 6-7 Wochenstunden in allen Gegenständen. Diese wurden bis jetzt gänzlich von den Eltern bezahlt. Nun übernimmt der SSRfW zumindest die Kosten für drei Wochenstunden.

Es besteht der dringende Wunsch nach Schaffung eines Pools von Native Speakern, der mehr Verfügbarkeit und Flexibilität brächte.

Auch in der Schule Salzburg Nonntal ist man dieser Ansicht: Es fehlt an Ressourcen, einem Pool, einem Netzwerk, und man braucht mehr finanzielle Unterstützung. In dieser Schule werden fünf lebende Fremdsprachen und Latein unterrichtet. Die Fremdsprachenförderung sollte auf alle Bundesländer ausgeweitet werden.

Auch Schülervorteiler/innen aus verschiedenen Bundesländern sind anwesend und bringen ihre hohen Erwartungen in den Erfolg verstärkten mehrsprachigen Lernens zum Ausdruck:

„Wir wünschen uns mehr als zwei Fremdsprachen. Englisch als Grundlage ist für ein Studium notwendig“. Viele Schüler/innen sind drei- bis viersprachig und kommen aus vielen Ethnien und Kulturen. Das gemeinsame mehrsprachige Lernen in multinationalen Klassen hat auch eine integrierende Wirkung.

Der Schulsprecher der Klostersgasse bringt es auf den Punkt. „Wir haben seit 7 Jahren Englisch als Arbeitssprache, auch fächerübergreifend. Man muss in der Fremdsprache denken und lernen können“.

„Aber, wie kann man mit 28 Schüler/innen in der Klasse sinnvoll eine Fremdsprache lernen?“ fragt eine Elternvertreterin aus Oberpullendorf.

Podium II: Lehreraus- und -fortbildung

Herbert Schendl-Universität

Herbert Schendl repräsentiert als Vertreter der Universität Wien die größte Bildungsstätte für Sprachenlehrer/innen an höheren Schulen.

Derzeit studieren etwa 2500 an der Universität Wien. Nur etwa 10% davon können über das Erasmusprogramm ein Auslandssemester absolvieren.

Schendl berichtet von den tiefgreifenden Veränderungen des Studienlehrplans für das Lehramtsstudium in Englisch und betonte, dass noch keine Absolvent/innen dieses neuen Curriculums an den Schulen tätig sein können. Man sei bemüht, neben einer modernen Fachdidaktik und pädagogischen Kompetenzen auch die Basis für CLIL (Content and Language Integrated Learning) zu verstärken. Bei diesem Konzept wird Englisch als Arbeitssprache und auch für die Fortbildung eingesetzt.

Zu diskutieren wäre die Frage Lingua Franca versus Multifunktionalität.

Ferdinand Stefan- PÄDAK Klagenfurt

Wie qualifiziere ich Lehrer/innen, die schon im Beruf stehen? In der Hauptschullehrer/innenausbildung gibt es nur ein sehr geringes Angebot für die Fremdsprache als Arbeitssprache. In der Fortbildung wird Englisch in virtuellen Lehrgängen als Arbeitssprache angeboten. An den geplanten Pädagogischen Hochschulen fehlt es noch an Ressourcen, hier wird auf Universitätslehrgänge ausgewichen werden müssen.

Martha Hafner – KMS Wendstattgasse

Qualifizierung und Fortbildung sollte auch am Schulstandort stattfinden. Derzeit gibt es keine Fortbildung für Native Speaking Teachers.

Karl Blüml – SSRfW

In ganz Österreich werden 1,67 Werteinheiten pro Schüler/in für den Unterricht vergeben. Wien nimmt Werteinheiten aus eigenen Ressourcen zur Aufstockung. Jedes Bundesland entscheidet selbstständig, wie es seine Werteinheiten einteilt.

Seit Jahren laufen Verhandlungen über die bessere Bezahlung von Native Speakern.

Das Austauschprogramm von österreichischen Lehrer/innen mit den USA soll ausgeweitet werden, da sie nach zweijährigem Aufenthalt auch die englische Sprache sehr gut beherrschen.

Bezüglich Ostsprachen müssten die Schulen besser informieren. Privatinitiativen seien nicht notwendig, da der SSRfW Kurse etwa in Polnisch und Bulgarisch u.m. anbietet und die Kosten auch übernimmt.

Die Weiterbildung in Englisch als Arbeitssprache wird fortgeführt.

Publikum: Erfahrungen, Fragen, Anregungen, Wünsche

Fremdsprachen sind Investition in die Zukunft, jeder Euro vervielfache sich, meinte ein Teilnehmer. Es gibt den zweifachen Weg der perfekten Mehrsprachigkeit und der Fremdsprache als Arbeitssprache.

Großer Einsatz und Begeisterung aller ist vorhanden, es besteht große Nachfrage, aber ein zu geringes Angebot.

Mehrere Native Speaking Assistant Teachers sind anwesend und eine von ihnen bringt die Schwierigkeiten dieser Gruppe noch einmal selbst zum Ausdruck. Die dienstrechtliche Einstufung ist katastrophal, eine Lebensführung auf der Basis dieser Tätigkeit unmöglich. Aufgrund ihrer Fremdsprachigkeit gibt es jedoch für diese Zielgruppe keine geeigneten Schulungsangebote, um fehlende Zertifikate in Österreich zu erwerben sowie pädagogische Qualifikation zu vertiefen.

Dieser Ansicht schließen sich viele Teilnehmer/innen im Publikum an.

Eine in Deutsch und Französisch ausgebildete Professorin meint, dass zum qualifizierten Unterricht native speaker mit Lehrerausbildung notwendig sind. Aber auch die Anerkennung von Auslandsstudien und –tätigkeiten österreichischer Lehrkräfte wäre wünschenswert.

„Ich breche dazu eine Lanze für die deutschsprachigen Fremdsprachenlehrer/innen“, meint eine Schülerin aus Oberschützen.

Für den Unterricht an Fachhochschulen wäre eine berufsbegleitende Ausbildung von native speakers dringend gefordert, meint ein Vertreter aus einer Fachhochschule. Auf den FH besteht das Problem, dass es sehr gute native speakers ohne fachliche Ausbildung oder Lehrkräfte mit ausgezeichnetem fachlichen Wissen ohne ausreichende Sprachkompetenz gibt.

Die geringe finanzielle Dotierung führt oft auch zu Abwerbungen an private Schulstandorte mit besserer Finanzlage, beklagte ein Teilnehmer die Situation.

Dies führt zu einer hohen Fluktuation der Native Speaker. Obwohl sie für einen sach- und fachgerechten Unterricht sehr wichtig sind, meinte ein Schüler aus der Theodor Kramerstraße.

Das Fazit des Großteils des Publikums ist der Wunsch, die Forderung nach einer weiterführenden Ausbildung der qualifizierten Native Speaker, eine Anerkennung und Nostrifizierung ihrer akademischen Studienabschlüsse, eine leistungsgerechte Entlohnung, adäquate und ausreichende Lehrmittel und die Vernetzung in einem Pool für Fremdsprachenlehrer/innen.

Aber auch Eltern tragen eine Verantwortung für eine fremdsprachliche Ausbildung ihrer Kinder außerhalb der Schule, meinte abschließend eine Teilnehmerin aus Großkrut.

Schlussrunde: Unser gemeinsamer Weg

Anton Dobart- Leiter der Sektion I im BMUKK

Eltern und Schüler/innen stehen natürlich hinter Fremdsprachenlernen, meint in der Schlussrunde Anton Dobart, Leiter der Sektion I im BMUKK. Es gibt jedoch auch berechnigte, gleichwertige Interessen etwa für die Naturwissenschaften oder den kreativen Bereich.

Wie kann Sprachenlernen dabei balanciert werden? Es gibt nur eine „Handvoll“ bilingualer Schulen, aber es muss auch eine Balance im Angebot für andere Fachgebiete für verstärkte Unterrichtsinitiativen in ganz Österreich geben. Die Expertise des Europarates muss in die politische Diskussion hinein genommen und Sprachenlernen über diesen Dialog qualitativ gefördert werden.

Friedrich Faulhammer – Leiter der Sektion I im BMUKK

Sektionschef Faulhammer äußert sich sehr positiv zu den Anregungen, die aus der Enquete eingebracht wurden und sagt die Unterstützung des Wissenschaftsressorts in jenen Fragen zu, die in dessen Zuständigkeit fallen. Er bringt allerdings auch pointiert die Beobachtung ein, dass Schüler/innen die Arbeit mit den „nur fremd“ sprechenden Native Speakern als belastend empfinden.

Die Anforderungen an das Lehramtsstudium ändern sich ständig. Die weitere Finanzierung der Fachdidaktikzentren ist gesichert. In Zukunft wird es eine verstärkte Zusammenarbeit zwischen den Pädagogischen Hochschulen einerseits sowie den Universitäten und Fachdidaktikzentren andererseits geben.

Maria Smahel – Elternvertreterin

Maria Smahel spricht abschließend namens der Initiator/innen den Dank für die rege Teilnahme an der Enquete, für die Unterstützung durch die Ministerien und das Sprachenkompetenzzentrum aus. Es gibt die Zusage, dass alle Anliegen und Anregungen behandelt werden. Eine Fortsetzung dieser Veranstaltung ist bereits in der Steiermark und Kärnten geplant. Weitere Veranstaltungen sind angedacht. Die Elternvertreter/innen werden den Vertretern des Europarates bei ihrer Bestandsaufnahme des *status quo* des Fremdsprachenlernens in Österreich vom Kindergarten bis zur Universität als Auskunftspersonen zur Verfügung stehen.

Im Anschluss lädt das BMUKK zu einem Buffet, bei dem die Gespräche fortgesetzt werden. Dabei bestätigen Elternvertreter/innen, die in der Diskussion aus Zeitmangel nicht zu Wort gekommen sind, dass auch an ihren Schulen organisatorische und finanzielle Beiträge für den Fremdsprachenunterricht geleistet werden. Einige Teilnehmer/innen nutzen auch die Gelegenheit mit SC Dr. Dobart persönlich über das Thema Fremdsprachenunterricht zu sprechen.

Eine kurze Bilanz der Veranstalter/innen:

Sprachunterricht in der Realität der verstärkten Migration inkludiert den verstärkten Unterricht in der Erstsprache zugezogener Kinder. Diese Forderung wurde im Rahmen der Diskussion mehrmals erhoben und von den Expert/innen bestätigt. Ausreichende Kompetenz in der Unterrichtssprache muss grundsätzlich vor der Einschulung der Kinder gewährleistet sein.

Das Netzwerk der Schulen, die verstärkte Mehrsprachigkeit anbieten, ist derzeit noch dünn und entspricht nicht der Nachfrage. Gerade dort, wo regionale Besonderheiten der Population durch entsprechende Sprachenangebote in vorschulischer Erziehung und Pflichtschule angeboten werden, fehlen entsprechende Angebote in weiterführenden Schulen.

Die Schnittstellenproblematik wurde mehrmals angesprochen aber nicht fokussiert thematisiert. Bekannte Probleme beim Schulübertritt werden durch die geringe Kompatibilität der Sprachschwerpunkte um eine Facette erweitert. Der Aufbau auf Sprachkenntnisse, die in der Vor- oder Grundschule vermittelt wurden, kann kaum realisiert werden.

Die Frage, ob Bilingualität ein erstrebenswertes Ideal ist, die Zweitsprache mit der Ambition der Perfektion gelehrt und geprüft werden soll, wurde aufgeworfen und gegen das Modell der funktionalen Multilingualität gestellt.

Ist Englisch als moderne Universalsprache besonders stark zu bewerten? Soll Englisch überhaupt als Fremdsprache unterrichtet werden oder nicht vielmehr der Aspekt der Funktionalität darauf angewandt werden? Wir könnten Sprachen des Ostens verstärkt in den Schulen anbieten und den Schüler/innen die „fremdere“ Grammatik gut vermitteln und daneben Englisch im Sinne einer funktionalen Fremdsprache mit weniger Aufwand nahe bringen.

„Sprache als Kulturträger“ wurde im Rahmen der Enquete nicht ausdrücklich diskutiert. Gerade in diesem Zusammenhang muss aber die „funktionale Sprachkompetenz“ skeptisch bewertet werden.

Der Wert von Native Speakern im Sprachunterricht ist – so war aus einigen Nebenbemerkungen am Podium zu entnehmen – nicht unumstritten. Hier ist wohl eine offene Diskussion mit Expert/innen zu führen, um diverse pädagogische und didaktische Aspekte auch Eltern und Schulleiter/innen zu vermitteln. In jedem Fall bleibt die unbefriedigende Situation der Assistenzlehrer/innen im Sprachunterricht jenes Thema, das wir der Schulbehörde vorrangig zur Bearbeitung vorlegen werden.

Wir Elternvereinigungen haben wieder einmal gesehen, dass gemeinsame Initiative Schulpartner zu fruchtbaren Begegnungen zusammen bringen kann.

Protokoll:
Dr. Hermine Schönlaub